

Laibacher



Beitrag

Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inzerate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt in einer Betrachtung über die Besprechungen des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe mit den Parteiführern aus, daß die Möglichkeiten von Kompromissen durch die rückhaltslose Anerkennung der Hinterlassenschaft des Barons Gautsch durch seinen Nachfolger eingengt sind. Das Schicksal der Wahlreform hänge von diesen Konferenzen ab, die bedeutungsvoller sind, als irgend eine Abstimmung im offenen Hause.

Die „Zeit“ sagt, es liege etwas Aufreizendes darin, daß sich die Polen so fanatisch an die ganze Fülle ihres Machtbesitzes klammerten. Einen Ministerpräsidenten hat man ihnen geopfert, seinem Nachfolger könnten sie geopfert werden. Die Polen haben schon 1873 gegen die erste große Wahlreform in Österreich vergeblich angeknüpft. Damals sagte Minister Unger von ihnen — und das Wort könnte heute noch wahrer werden als einst: „Wir haben den Herren einen Platz im Wagen angeboten, aber sie haben es vorgezogen, sich überfahren zu lassen.“

Das „Neue Wiener Journal“ meint, die Wahlreform müsse vor allem durchgeführt werden, ob mit oder ohne Parlamentarisierung! Die wahre Parlamentarisierung nicht bloß der Regierung, sondern Österreichs, ist die Wahlreform. Eins bedingt das andere. Um des Fortschrittes willen sollte kein Streit entstehen, der die Reform Österreichs hinauschiebt.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ fordert, daß jedem Volke im Verhältnisse zu seiner Steuerleistung und nicht nach den Ländern das allgemeine Wahlrecht gegeben werde. Man schaffe nationale Autonomie und dann werde Ordnung einkehren.

Fenilleton.

Das höchste Gesetz.

Novellette von G. Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

Hell erleuchtet ist der Saal der Messource in der schlesischen Bergstadt; die Geigen jauchzen, und zu ihren feurigen Rhythmen fliegen die Paare dahin im Tanz. Die Augen leuchten, die Lippen lächeln, die Blumen duften im Haar und an der Brust der anmutigen, elegant gekleideten jungen Damen. Den Herren hat der kleine Ort, über den wenige hinausgekommen, sein Gepräge aufgedrückt. Nur einer zeichnet sich vor ihnen aus. Wie stattlich und geschmeidig ist seine schlanke Gestalt, wie hoch trägt er den Kopf mit dem kühn geschnittenen Gesicht, wie froh blitzen seine Augen, wie hell klingt sein Lachen, das Lachen des Siegers!

Die Schönste im ganzen Saal holt er immer wieder und wieder zum Tanz. Gertha Dewitz, des Bürgermeisters Tochterlein. Entzückt ruht sein Auge auf ihrer graziösen Gestalt; interessiert lauscht er ihren Antworten. Sie ist ja die Einzige hier, die ihn versteht, sein unermüdetes Streben, seine hohen Ziele, die Einzige, die reich an Kenntnissen und feinem Verständnis, seine Bewunderung für alles Schöne und Erhabene in Natur und Kunst teilt, die ihn unwiderstehlich in ihren Bann gezogen, bezaubert hat, die er liebt, die sein werden muß!

Er führt sie zu Tisch; er sieht nicht das hochmütige Lächeln, mit dem sie den ehrerbietigen Gruß des zu ihrer Rechten sitzenden Klavierlehrers beantwortet; er sieht nicht den gelangweilten Zug um ihren Mund, als er auf ihres Vaters Frage begeistert von dem bald beendeten Grubenbau, den er mit allen Mitteln der modernen Technik ausführt, erzählt.

Der Ministerwechsel in Rußland.

Zum Zwecke gründlicher Entwurzelung des vielverbreiteten Vorurteiles, daß mit der Berufung des neuen russischen Ministerpräsidenten Goremykin der Ausbruch einer neuen Reaktion zu erwarten sei, wurde der St. Petersburger Berichterstatler der „Pol. Korr.“ von kompetenter Seite veranlaßt, die Versicherung zu wiederholen, daß das jetzige Ministerium die Bahnen einer reaktionären Politik schlechterdings zu vermeiden entschlossen ist. Gegenüber der Duma hat sich die Regierung die Richtungslinie eines entgegenkommenden Verhaltens und einer ruhigen Würdigung der Bestrebungen und Forderungen der Volksvertretung vorgezeichnet. Im ersten Entwicklungsstadium der neuen Einrichtung werden selbstverständlich die Meinungsäußerungen in der Duma die normalen Dämme hier und da überfluten und die Kristallisierung der Parteien, sowie deren Verständigung mit der Regierung wird sich naturgemäß zu einem Prozeß von längerer Dauer gestalten. Es ist jedoch völlig unzutreffend, die Eventualität als wahrscheinlich hinzustellen, daß Goremykin im Falle größerer Schwierigkeiten der Auseinandersetzung mit den Parteien zum Mittel der Auflösung der Duma greifen werde. Die Bürgschaften für die Einführung eines gemäßigt-liberalen Systems und eine diesem Geiste entsprechend wohlwollende und geduldige Behandlung der Duma liegen im Charakter des Mandats, das Zar Nikolaus seinem nunmehrigen ersten Ratgeber erteilte, und in der Einsicht Goremykins, daß die gesamte Lage Rußlands gegenwärtig eine auf solchen Grundsätzen beruhende Politik gebiete.

Militärisches aus Frankreich.

Ein militärischer Berichterstatler schreibt: Bekanntlich unterstand in Frankreich die Feldartillerie jedes Armeekorps im Frieden bis vor einigen

Jahren nicht den Divisions-Kommandeuren, sondern einem Artilleriebrigade-Kommandeur, der seinerseits unmittelbar unter dem kommandierenden General stand. Die Feldartillerie war infolgedessen außer Berührung mit den übrigen Waffen und die Divisions-Kommandeure hatten keine Übung in der Handhabung dieser Waffe, die ihnen erst im Kriege zugeteilt wurde. Infolgedessen unterstellte man im Jahre 1904 den beiden Infanterie-Divisionen jedes Armeekorps je ein Artillerieregiment und nahm dabei den Nachteil in den Kauf, daß im Kriege die Korpsartillerie, die man in Frankreich noch immer beizubehalten entschlossen ist, durch Abgaben beider Regimente neu aufgestellt werden muß. Eine besondere Schwierigkeit bei dieser Organisation bildete dabei die Frage, welche Stellung dem bisherigen Brigadeführer der Artillerie in jedem Armeekorps zufallen sollte. Man entschied sich zunächst dafür, ihm die Rolle eines technischen Inspektors der Waffe zuzuweisen. Diese Abgrenzung der Befugnisse hat aber, wie nunmehr bekannt wird, vielfach zu Reibungen geführt, so daß eine neue Regelung angeordnet worden ist. Die beiden Artillerieregimenter eines Armeekorps treten nunmehr insofern unter die Befehle der beiden Divisionskommandanten, als diese jetzt als deren dauernde Inspektoren anzusehen sind. Diese sind für die kriegsmäßige Ausbildung der Truppe und für ihre Mobilmachungs-Vorbereitung verantwortlich. Im übrigen aber bilden beide Regimenter dennoch eine Brigade unter dem Befehl des Artilleriebrigade-Kommandeurs. Das Verhältnis ist somit gegen früher umgekehrt. Die Divisions-Kommandeure sind die Inspektoren der einzelnen Regimenter, die im übrigen dem Brigadeführer unterstellt sind. Man hält diese Lösung der Frage in Frankreich für zufriedenstellend, obwohl man sich bewußt ist, daß die beiden Divisions-Kommandeure verschiedene Anschauungen in bezug auf die taktische Verwendung der

schlafen und träume von ihr, mein Herbert. Der Tag erfordert Kraft zur Arbeit.“

Nach innigem Kuß verläßt er sie; sie aber sitzt noch lange, die Hände im Schoß gefaltet. Alle ihre Gedanken werden zu einem Gebet für ihren Einzigen. —

Die Verlobung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Die jungen Mädchen beneiden Gertha; die Herren gönnen sie dem Fremden nicht. Er ist anziehend, vermögend, in guter Stellung — nun nimmt er ihnen noch die beste Partie in der Stadt!

Ahnungslos über diese Stimmungen genießt Herbert seine junge Seligkeit. Nur betrübt es ihn, daß die beiden Frauen, die ihm so teuer sind, in kein inniges Verhältnis kommen. Doch lächelnd erklärt er sich's: Mütterchen ist eifersüchtig auf sein blondes Lieb, und auch dieses mag nicht teilen.

Er irrt sich; nicht Eifersucht bewegt Frau Römer. Ihr erscheint Gertha seelenlos, eine klingende Schelle, ein schönes Gefäß ohne Inhalt, und sie bangt um ihres Sohnes Glück.

Trotz seines Liebesrausches vernachlässigt er nicht seine Arbeit, selbst wenn Gertha klagt, er widmet sich ihr zu wenig.

„Aber alles die Pflicht!“ sagt er ihr eines Tages. „Sie tut dir keinen Abbruch, Gerthlieb, denn stets denke ich dein. Und du sollst auch Grund haben, stolz zu sein auf deinen zukünftigen Gatten.“

„Du hast recht“, erwidert sie strahlend, „du mußt Karriere machen, eine hohe Stellung gewinnen.“

Ein Schatten überfliegt sein Gesicht. „So meinte ich es freilich nicht. Das Bewußtsein, eine gelungene Arbeit nach besten Kräften geleistet zu haben, genügt mir. Ehren würden mich um deinetwillen nur erfreuen, du meine holdselige Herrin!“

Da lächelt sie befriedigt. (Fortsetzung folgt.)

Artillerie vertreten und daher auch ganz verschiedene Anforderungen an die Ausbildung stellen können. So könnte zum Beispiel der eine Divisionskommandeur von seinem Artillerieregiment vor allem verdecktes Auffahren fordern, während der andere mehr ein entschlossenes Auffahren zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie verlangte. Das könne den Artilleriebrigade-Kommandeur, so meinte man, gar nicht stören, der seinerseits nur dafür zu sorgen habe, daß seine Regimente für beide Verwendungsarten genügend ausgebildet seien. Damit würde der Brigadeführer aber zu einer sehr bescheidenen, mit der Stellung eines Generals nicht im Einklang stehenden Rolle verurteilt sein, die wahrscheinlich noch mehr Anlaß zu Reibungen geben wird, als die bisherige Organisation.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Mai.

Dem Wiener Berichterstatter des „Slovenec“ gegenüber äußerte sich Abg. Dr. Susteršič über die Besprechung mit Hohenlohe u. a.: „Prinz Hohenlohe hat auf mich einen überaus günstigen Eindruck gemacht. Er steht entschieden und aus vollkommen innerer Überzeugung auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes. Er wird es durchführen sowohl deshalb, weil er selbst von dessen Notwendigkeit vollkommen überzeugt ist, als auch deshalb, weil es der unerschütterliche Wille der Krone ist. Prinz Hohenlohe hält Wahlen auf Grund der alten Wahlordnung für eine politische Unmöglichkeit. Ein Zurückweichen der Krone sei vollkommen ausgeschlossen. Die redliche Absicht Hohenlohes, das allgemeine und gleiche Wahlrecht so rasch wie möglich durchzuführen und jeder Verschleppung unbedingt entgegenzutreten, geht deutlich auch daraus hervor, daß er an der Gautsch-Bylandtschen Vorlage festhält. Das Bestreben Hohenlohes geht zunächst dahin, auf dieser Grundlage ein Kompromiß über die widerstreitenden Interessen herbeizuführen. Hohenlohe machte den Eindruck eines durch und durch modernen, von demokratischen Grundsätzen erfüllten Menschen. Baron Gautsch hat der Wahlreform einen sehr guten Dienst erwiesen, als er der Krone den Prinzen Hohenlohe als seinen Nachfolger anempfahlen hat.“

In einer Erörterung der Ergebnisse der ungarischen Reichstagswahlen sagt die „Österreichische Volkszeitung“, daß vorderhand nur die 1848er Ideen, nicht aber die Achtundvierziger selbst die Macht haben. Sie dürfen regieren, jedoch innerhalb der Grenzen der politischen Vernunft. Diese Vernunft werden die Anhänger der Unabhängigkeitspartei um so mehr aufbringen müssen, als auch das ziemlich bedeutende Anschwellen der Nationalitäten ihnen einen Fingerzeig geben mag, daß die großmagyarischen Träume auch im eigenen

Land nicht ungefährdet zur Verwirklichung zu bringen wären. — Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ wendet sich gegen die Pläne des Justizministers Polonyi, der die Wahlfreiheit mit einer Änderung des ungarischen Strafgesetzbuches bekämpfen wolle. Die ungarische Unabhängigkeitspartei sei das Regieren noch nicht gewöhnt, und grausam wäre es, von ihr zu verlangen, daß sie heute schon wisse, was sie will. Aber das Eine sollte sie ahnen: daß es keine Unabhängigkeit ohne Freiheit gibt!

In einer Besprechung des Ministerwechsels in Rußland hebt das „Fremdenblatt“ hervor, daß sich Graf Witte — wenn auch seine außergewöhnliche Intelligenz und Arbeitskraft überall in Rußland anerkannt worden sei — doch keine Sympathien erworben habe, schon darum nicht, weil er mit seiner ausschließlich praktischen Art dem russischen Sinne zu fern steht. Er konnte keine Partei um sich sammeln und war nach den Wahlen nach rechts und links ohne Halt. Der Zar will verfassungsmäßig regieren, das ist zweifellos; er hat die Zusage gegeben, daß er dazu entschlossen ist und hat sie wiederholt bekräftigt. An der Volksvertretung liege es nun zu zeigen, ob das erste russische Parlament dem großen Augenblicke gewachsen ist.

Man meldet aus Rom: Der Papst hat in den letzten Tagen die Titulare für die gegenwärtig in Frankreich erledigten Bischofsitze in Digne, Bayeux, Autun, Cahors und Belles, ferner Koadjutoren für die Erzbischöfe von Cambrai, Saint-Brieux, Saint-Flour, Bourges und Besançon ernannt. Die französischen Bischöfe hatten für jeden dieser Posten eine Kandidatenliste vorgelegt, welche von der Kongregation für kirchliche Angelegenheiten geprüft worden ist. Die Ernennungen werden demnächst mittels eines Breve kundgemacht werden, was man als ein neues Anzeichen dafür ansieht, daß der Papst im Augenblicke nicht daran denkt, ein Konklave abzuhalten. Wie in kirchlichen Kreisen verlautet, sind die neuen Bischöfe im allgemeinen als Männer von Mäßigung in ihren Ideen und ihrem Charakter bekannt, und man glaubt, daß die Wahl Pius X. in Frankreich einen günstigen Eindruck hervorrufen werde.

Tagesneuigkeiten.

(Eigenartiger Selbstmord.) Aus Salzburg wird gemeldet: Der Besitzer des Klemmsteiner Anwesens in Torren, Christian Seidl, hat sich am Samstag nachmittags von der Höhe des Gollinger Wasserfalles in die brausende Tiefe gestürzt, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Der genannte Wasserfall springt in zwei gewaltigen Absätzen zirka 76 Meter hoch herab. Seidl, der eine Familie mit elf unmiündigen Kindern hinterläßt, stand im 48. Lebensjahr und war seit längerer Zeit krank. Dies dürfte auch das Motiv des Selbstmordes gewesen sein.

(Ein Fürstenpaar wegen Diebstahlsverdachts verhaftet.) Reichsdeutsches Blättern wird aus Malchin in Mecklenburg gemeldet, daß der Untersuchungsrichter gegen den Fürsten und die Fürstin in Wrede, welche letztere eine Argentinierin ist, und gegen deren Hausdame einen Haftbefehl erlassen hat. Man hat unter den Silbergeräten eine Menge Sachen gefunden, die als Monogramm ein „D“ mit einer Krone darüber trugen, das Zeichen eines großen Pariser Hotels, des Hotels d'Orsay. Mit diesem Zeichen waren 58 Platten, 9 Saucieren, 11 Gemüseschüsseln, 4 Salzgefäße, 1 Öl- und Essigständer, 9 verschiedene Bierunterlässe, 1 Duzend Milch- und Kaffeekannen, die man vorfand, versehen. Die übrigen Funde waren mit „P“ und „S. R. Berlin“ gezeichnet, und zwar werden diese Funde auf das Palasthotel und den Kaiserhof in Berlin zurückgeführt, einige mit anderen Buchstaben gezeichnete Gegenstände auf den Bayerischen Hof in München. Die Anzeige war von einem Diener erstattet worden, der wegen eines Bankes mit der Hausdame des Fürsten im April entlassen worden ist. Der Entlassene hat sich nun kurzerhand revanchiert. Er hat ein Protokoll von fünfzehn Seiten unterschrieben. Der Fürst hatte dem Diener ein Zeugnis verweigert, das ihm später von Amts wegen durch den Gutsvorstand erteilt wurde und durchaus günstig lautete. Der Wert des mit minderwertigem Metall versetzten Silbers ist wenig erheblich, so daß die Frage entsteht, wie diese Silbergegenstände in die fürstliche Kammer hineinkamen.

(Glühlämpchen im Kehlkopf und im Ohr.) Schon seit einer Reihe von Jahren wird die Lichtbehandlung bei Erkrankungen der Hautoberfläche geübt. Neu ist dagegen das Bestreben, auch im Körperinnern die heilende Kraft des Lichtes wirken zu lassen. Ein russischer Arzt hat violett gefärbte Glühlämpchen angewendet, deren Strahlen durch einen Reflektor die vordere Oberfläche des Halses gleichsam bespülten. Er hat gute Erfolge erzielt sowohl bei chronischen als bei akuten Katarthen des Kehlkopfes. Die Kehlkopfmuskulatur wird gekräftigt, da der Reiz des Lichtes den Blutzufluß steigert. Dies ist von besonderer Bedeutung und ganz besonders wertvoll für Personen, deren Beruf eine Überanstrengung der Stimme erfordert, wie Sänger, Redner, Lehrer, Offiziere usw. In der Behandlung von Erkrankungen des Mittelohrs hat man durch das Licht der Glühlampe auch sehr gute Erfolge erzielt. Schwellung und Eiterung gehen zurück, das Hörvermögen wächst, Ohrenschmerzen schwinden. Außerdem soll das Licht eine deutliche schmerzstillende Wirkung entfalten. Bei der Verwendung von Glühlämpchen im Ohr sowohl als im Kehlkopf ist die Wirkung lediglich eine Wirkung der Lichtstrahlen, da besondere Vorrichtungen eine Wirkung der von den Lämpchen ausstrahlenden Wärme ausschalten.

(Eine „Stadt“ von Löwen überfallen.) Ein Brief, den der „Daily Express“ von seinem Berichterstatter in Blantyre, Mittelafrika, er-

Gleißendes Gold. (Nachdruck verboten.)

Roman von Erich Friesen.

(21. Fortsetzung.)

Schon am nächsten Morgen, noch bevor er sich auf sein Bureau begibt, rennt er zum Arzt. Doktor Phillips, der Hanna von Kindheit an kennt, auch weiß, daß ihre Mutter an der Schwindtsucht gestorben ist, sieht sehr ernst aus.

„Luftwechsel!“ sagt er bestimmt. „Luftwechsel und Veränderung der Lebensweise. Die Kleine hat eine schwache Lunge, außerdem Neigung zum Fieber. Bringen Sie sie von hier weg, sobald es geht! Eine Seereise würde ihr gut tun, aber vor allen Dingen fort von hier!“

Peter van Deussen ist sehr bleich geworden. Wäre es denn möglich? Die Gesundheit seiner Tochter, sein alles auf der Welt, soll in Gefahr sein? Vielleicht gar ihr Leben? . . .

An diesem Tage macht der „ehrliche Peter“ sein erstes Versehen in seiner fast dreißigjährigen Kassiererlaufbahn; er verrechnet sich und zahlt einem Kunden zehn Schilling zu viel aus. Der Kunde gibt das Geld sofort zurück. Aber dieses Versehen des sonst übervorsichtigen alten Mannes verbreitet sich wie ein Lauffeuer durchs ganze Bureau.

Es erreicht sogar den Direktor. Dieser nahm sofort Veranlassung, den Kassierer rufen zu lassen und ihn zu fragen, ob er nicht einmal ein paar Wochen ausspannen wolle; er sei gewiß überangestrengt. Und da Peter van Deussen ihm nun mit vor Erregung bebender Stimme erzählte, seine Tochter sei bedenklich erkrankt, sie brauche Luftveränderung, und er habe weder Zeit noch Geld, um ihr eine solche zu bieten, da klopfte der Direktor dem Alten wohlwollend auf die Schulter und meinte tröstend:

„Ihnen kann geholfen werden, lieber Deussen. Von morgen ab haben Sie ein Vierteljahr Urlaub und hundert Pfund Sterling Gratifikation für geleistete treue Dienste . . . Lassen Sie's nur gut sein! Ich werde die Sache beim Aufsichtsrat verantworten.“

Tränen treten dem braven Alten in die Augen, wie er die Hand seines Direktors ergreift und sie krampfhaft drückt als stummes Zeichen seiner Dankbarkeit. Einen glücklicheren Menschen als den „ehrlichen Peter“ gibt es heute in ganz Kapstadt nicht.

Wie der Vater zur gewöhnlichen Zeit am Abend nach Hause kommt, hebt Hanna erstaunt ihr müdes Köpfchen. Ist es denn möglich? Sind das des Vaters Schritte? Ist das seine Stimme?

Bezend wie ein Jüngling eilt Peter van Deussen ins Zimmer.

„Hanna, Hanna! Wo bist du, mein Kind? Morgen reisen wir fort! Hurra!“

Hannas jetzt übergroße blaue Augen richteten sich verwundert auf ihn.

„Was ist, Vater? Warum reisen wir fort?“

„Du brauchst Luftveränderung.“

„Aber nein, Vater. Ich fühle mich ganz wohl, nur ein bißchen matt.“

„Doch, doch! Der Arzt sagt es.“

„Aber wir haben doch kein Geld zum Reisen, Vater!“

Strahlenden Gesichtes zieht Peter van Deussen die Hundertpfund-Note aus der Tasche.

„Sieh' hier! Ich habe Urlaub . . . ein ganzes Vierteljahr!“

Zuerst versteht Hanna noch nicht recht. Dann aber röten sich ihre Wangen ein wenig.

„Wohin gehen wir, lieber Vater?“

„Wohin? Ja, wohin? . . . Was meinst du, wollen wir Renato in Rom überraschen?“

„Vater!“
Hanna wird ganz bleich vor freudiger Überraschung. Stürmisch schlingt sie die Arme um seinen Hals.

„Ja, Kind! Und siehst du, übermorgen geht gerade der ‚Scott‘ ab. Kannst du bis dahin fertig sein?“

„Gewiß, gewiß!“

Hanna springt empor. Etwas von der freudigen Erregung des Vaters ist auf sie übergegangen. Auf ihren schmalen Wangen brennen zwei große, rote Flecken.

Der heutige Abend verläuft nicht still in dem kleinen Häuschen in Wynberg. Bis tief in die Nacht hinein sitzen Vater und Tochter beisammen und plaudern und lachen und schmieden Zukunftspläne.

„Achtung! Langsam vorwärts!“

Der Kapitän signalisiert es von der Kommando-Brücke hinein ins tosende Reich der Maschinen. Schwere Taus plumpsen ins Wasser und werden von den Matrosen auf das Deck gezogen, am Hintermast senkt sich die Schiffsflagge — alles gerade wie damals, als Renato Tosti mit dem Dampfer „Scott“ Kapstadt verließ, um in Rom sein Glück zu versuchen.

Nur daß Hanna van Deussen heute nicht weinend und schluchzend drüben am Kai steht, dem Geliebten mit ihrem Taschentuch das letzte Lebewohl zuwinkend.

Heute lehnt Hanna strahlenden Augen an der Seite ihres Vaters an der Reeling. Sie faßt es als eine gute Vorbedeutung auf, daß sie mit demselben Schiff nach Europa reist, wie damals der Geliebte. Sie fühlt sich ihm dadurch schon jetzt viel näher.

Und in vier Wochen soll sie ihn wiedersehen! In vier Wochen! Ihr Herzchen hämmert zum Zerspringen. Sie kann das Glück noch gar nicht fassen; es erscheint ihr zu groß, um wahr zu sein . . .

(Fortsetzung folgt.)

hält, erzählt folgendes: Ein ganzes Rudel hungriger Löwen kam an die „Stadt“ Chorumo heran — mindestens fünfzehn oder zwanzig Stück. Es war schon dunkel geworden, als sie zunächst zwei Eingeborene überfielen, die außerhalb der eigentlichen Stadt auf einem Wege gingen. Sie töteten einen, der andere entkam und lief nach dem Regierungsgebäude. Der dort aufgestellte Posten wollte die Geschichte nicht glauben, die der Schwarze erzählte; denn während sie noch miteinander sprachen, kam schon die durch das Blut des bereits getöteten Mannes noch wilder gewordenen Löwen die Hauptstraße entlang. Sie rissen drei Mann, die zu der Wache gehörten, nieder, ehe diese nur ihre Gewehre fassen konnten, und der Eingeborene, der zuerst entkommen war, wurde ebenfalls von ihnen zerrissen. Ein vierter Schwarzer, der in einen der inneren Räume zu entfliehen suchte, wurde von zwei Löwen verfolgt und dann von diesen ebenfalls zerrissen. Vor einer in der Nähe stehenden Hütte spielte ein Kind, das von einem Löwen mit der Tasse erschlagen wurde, und als die verzweifelte Mutter herausstürzte, wurde auch diese getötet. Später fielen noch drei andere Schwarze den Löwen zum Opfer. Außerdem töteten die Tiere noch eine große Anzahl Ziegen und anderes Vieh und ließen dann noch lange in den Straßen der Stadt herum, während sich die Leute in ihren Hütten verschanzt hatten. Einige Eingeborene flüchteten sich in ihre Boote und ruderten den Fluß hinunter und blieben während der Nacht auf dem Wasser. Chorumo liegt dicht bei der sogenannten Elephant Marsh Reserve, in der sich im vorigen Jahre noch ungefähr fünfzig Elefanten befanden.

(Ein Bündnis zwischen Hund und Esel.) Eine hübsche Tiergeschichte, die wieder einmal von der so oft konstatierten Intelligenz des Hundes Zeugnis ablegt, andererseits aber auch beweist, daß es nicht immer richtig ist, den Esel mit dem „schmückenden Beiwort“ dumm zu belegen, hat sich unlängst an der belgisch-französischen Grenze auf einem kleinen Bauerngute abgespielt. Hier waren in einem Stalle ein Hund und ein Esel zusammen eingesperrt. Die Tür des Raumes war gut gesichert und nur sehr schwer zu öffnen. Es befand sich nämlich am Tore von der inneren Seite zunächst ein Riegel, der auf zwei eisernen Klammern ruhte und von außen zurückgezogen werden mußte, wollte man die Tür öffnen. Außerdem war es notwendig, eine Türklinke herniederzudrücken, ehe man die Pforte endlich öffnen konnte. Eines Tages fand man nun die Tür geöffnet und Esel und Hund verschwunden, die in der Nähe ihres Stalles allerlei Lasterbissen mit Behagen schluckten. Anfänglich war man der Ansicht, daß Diensthofen oder Knechte den Stall nicht gut und sorgsam verschlossen hätten. Bald aber machte man eine andere eigenartige Entdeckung. Man kam einem förmlichen Schutz- und Trutzbündnis beider Tiere auf die Spur, die ganz entschieden in langem Probieren und Suchen auf geradezu geniale Art und Weise ein Mittel gefunden hatten, um für Stunden aus dem unliebsamen Gefängnis zu entfliehen. Der Esel hob nämlich mit der Nase den Riegel so hoch empor, daß er von den eisernen Krampen losgelöst wurde. Gleichzeitig sprang der Hund gegen die Klinke, zog mit den Zähnen an einer an der Klinke zufällig hängenden Schnur und drückte auf diese Weise die Klinke hernieder. Auf diesen Moment schien aber der Esel nur gewartet zu haben, denn sowie die Türklinke sich niedersenkte, drückte er mit seinem Körper gegen die Tür, diese sprang auf und die schlauen Vierfüßler gewannen das Freie. — Die Geschichte erinnert ein bißchen an das Märchen von den Bremer Stadtmusikanten.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Laibacher Moor.

(Schluß.)

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden die Entsumpfungsbauarbeiten wieder aufgenommen, indem man mit der Räumung und Vertiefung des Laibachflusses sowie mit der Abtragung der zahlreichen Wehren in diesem begann. Weiters wurde eine bedeutende Krümmung unter der Stadt Laibach auf dem Baron Codellischen Grunde durch einen im Jahre 1828 geschneiderten Kanal beseitigt. Bald sah man sich durch die immer öfter auftretenden Überschwemmungen, die infolge der Devastierungen der Wälder im Gebiete des Laibachflusses auftraten, zu einer neuen Vertiefung des Laibachflusses und des Gruberkanals genötigt. Der Ministerialrat Anton Beyer verfaßte Projekte für diese im Jahre 1867 beendigten Regulierungsarbeiten, mit welchen zugleich auch die Karlstädter Brücke gebaut wurde.

Durch alle diese Entsumpfungsbauarbeiten wurde ein ziemlich ausgedehntes Terrain kulturfähig ge-

macht; die Überschwemmungen stellten sich jedoch trotz aller Meliorationen häufig ein. Die Objsorge für diese und für die Kultur des Moores wurde im Jahre 1877 einem Morastkultur-Hauptauschusse übertragen, der im Jahre 1880 eine Expertise einberief. Die Sachverständigen stellten zwecks Durchführung der Meliorationen ein Programm auf, auf Grund dessen dann der Zivilingenieur J. v. Podhagsky, nachdem zahlreiche Nivellements und Bohrungen durchgeführt wurden, zwei Projekte ausarbeitete. Der zweite im Jahre 1883 ausgearbeitete Entwurf wurde sowohl von der Regierung als auch vom Landtage genehmigt, konnte jedoch wegen verschiedener Hindernisse noch nicht verwirklicht werden. Die von Podhagsky vorgeschlagenen Meliorationen, deren Gesamtkosten auf 4,184.000 K. vorgeschlagen wurden, streben die Regulierung, bzw. die Tieserlegung des Laibachflusses, und zwar vor allem im Weichbilde der Landeshauptstadt Laibach, die Regulierung des als Umlutkanal funktionierenden Gruberkanals, die Verbauung des Quellengebietes des Gradascicabaches und des Kleingrabens sowie der Jzka an. Die Regulierung der das Moor durchschneidenden Seitengewässer muß einem späteren Zeitpunkte vorbehalten werden, damit hinreichende Erfahrungen über die Wirkung der vorgenannten Arbeiten gesammelt werden. Es handelt sich vorläufig um die Tieserlegung des Hochwasserspiegels im Laibachflusse selbst und somit vor allem um den Schutz des Moores gegen die häufig wiederkehrenden Überschwemmungen durch die Hochwässer der letzteren.

In einem weiteren Kapitel bringt Kramer einige historische Notizen über die Torfverwertung sowie chemische Analysen über die Zusammensetzung und den Brennwert der Torfsorten, aus denen man ersieht, daß diese zu den besseren Torfsorten Österreichs zu rechnen sind.

Beachtung verdient auch der letzte Abschnitt, worin die landwirtschaftlichen Verhältnisse behandelt werden. Kramer bespricht zunächst die Beschaffenheit des Moorbodens sowie des von der Torfschichte nicht bedeckten Bodens, den er als den Mineralboden bezeichnet und der etwa ein Drittel des Flächenmaßes des Moorbeckens umfaßt. Beidemal fügt Kramer die chemischen Analysen bei. Darauf bespricht Kramer die gesetzlichen Bestimmungen über das Moorbrennen, bezeichnet dieses als einen Raubbau, da damit die unersetzbare organische Substanz und mit ihr der höchst wertvolle Stickstoff im Boden vernichtet wird.

Die Entwässerungsarbeiten waren bald von großem Nutzen begleitet. Während vor deren Durchführung das Moor außer Jagd und Fischerei keinen Ertrag als hie und da magerer Weide und etwas Heu lieferte, sieht man nach dieser Zeit, wie Kramer dies trefflich ausführt, überall Acker und Wiesen und zahlreiche Moorkulturstationen entstehen. Auf diesen sollen die für das Laibacher Moor geeigneten Kulturmethoden, Düngung usw. durch vergleichende Versuche ermittelt werden; sie müssen aber auch als Demonstrationsobjekt dienen, um den Moorbesitzern zu zeigen, was bei Ausführung geeigneter Maßnahmen aus dem Moore gemacht werden kann. Da es sich auf dem Laibacher Moore durchwegs um kleinere, wenig kapitalsträchtige Besitzer handelt, war die Ausführung kostspieliger Meliorationen von vornherein ausgeschlossen. Die in Anwendung zu bringenden Kulturmethoden mußten nach Möglichkeit den ortsüblichen Verhältnissen angepaßt und das Schwergewicht auf den Futterbau und die Anlage von Wiesen und Weiden und erst in zweiter Linie auf die Feldfrüchte gelegt werden. Mit Hilfe der künstlichen Düngemittel hat man auf allen Stationen sehr günstige Erfolge erzielt und es wurde der Beweis erbracht, daß das Moor sehr kulturfähig ist. Fr. K.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der Leiter des Handelsministeriums hat den Oberkommissär Georg Pirz des Arbeitsstatistischen Amtes zum Inspektor ernannt.

(Inspektion.) Wie uns aus Littai geschrieben wird, traf am verflossenen Sonntag nachmittags Herr Oberlandesgerichtspräsident Ritter von Pitreich daselbst ein. Der Herr Präsident nahm zunächst die Vorstellung der Gerichtsbeamten entgegen und besichtigte sodann eingehendst das neue Amtsgebäude in allen Räumen, wobei er wiederholt Gelegenheit nahm, sich über den äußerst praktischen Bau lobend zu äußern. Mit dem Abendschnellzuge reiste der Herr Oberlandesgerichtspräsident nach Laibach ab. —ik.

(Witterungsprognosen.) Infolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums werden die Telegraphenzentralen und Telephonstellen ermächtigt, die telegraphisch einlangenden Witterungsprognosen den Telephonabonnenten über vorheriges Verlangen gegen Einhebung der Vermittlungsgebühr für Pho-

nogramme (§ 9, lit. c, der Telephonverordnung vom 7. Oktober 1887) telephonisch bekannt zu geben. Diese telephonische Mitteilung der Witterungsprognose muß mindestens für einen Monat verlangt werden und hat sich nur auf die Bekanntgabe der nicht dekodierten Prognose zu beschränken. Zur Dekodierung der Prognose dienen eigene bei den k. k. Post- und Telegraphenämtern um den Verkaufspreis von 4 h erhältliche Chiffrierschlüssel.

(Abstempelung der auf Wechseln, faufmännischen Anweisungen und un-eigentlichen Schecks verwendeten Stempelmarken seitens der Postämter.) Um den berechtigten Wünschen der Kaufmannschaft wegen Ermöglichung einer raschen und billigen Obliteration der auf den bezeichneten Urkunden verwendeten Stempelmarken entgegenzukommen, hat das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Finanzlandesdirektionen in Wien, Prag und Graz ermächtigt, in Zukunft in den mit einem staatlichen Steueramte nicht ausgestatteten Orten, welche größere Handels- und Fabriksunternehmungen und infolgedessen einen lebhafteren Verkehr in derartigen Urkunden aufzuweisen haben, über Einschreiten der interessierten Kreise und nach Einholung eines Gutachtens der betreffenden Handels- und Gewerbekammer im Einverständnis mit der kompetenten Post- und Telegraphendirektion postamtliche Obliterationstellen nach Bedarf ohne vorherige Zustimmung der Zentralstellen zu errichten.

(Erleichterung der Vorschriften über den Bezug von steuerfreiem Benzin.) Die gewaltigen Fortschritte, welche auf dem Gebiete der Verwendung von Benzin zu industriellen Zwecken und zum Betriebe von Kraftfahrzeugen in den letzten Jahren gemacht wurden, haben die Finanzverwaltung veranlaßt, die Vorschriften über den steuerfreien Bezug und die Verwendung dieses Produktes einer zeitgemäßen Reform zu unterziehen, durch welche der Verkehr mit steuerfreiem Benzin von gewissen allseits lästig empfundenen Fesseln befreit werden soll. Die Erleichterungen, welche zu diesem Behufe mit einer kürzlich im Reichsgesetzblatte erschienenen, im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium erlassenen Verordnung eingeführt wurden und bereits ab 1. Mai in Kraft getreten sind, bestehen vor allem darin, daß in Zukunft die Bewilligung zum Bezuge von steuerfreiem Benzin nicht mehr von Jahr zu Jahr, sondern auf unbestimmte Zeit, wenn auch gegen jederzeitigen Widerruf, erteilt wird und daß es für den Fall, als die bewilligte jährliche Bezugsmenge 100 Meterzentner nicht übersteigt, von der Leistung einer Sicherstellung abzukommen hat. Ferner wird in Zukunft der Bezug von steuerfreiem, für den Motorbetrieb bestimmtem, sogenannten gefärbtem Benzin unter gewissen Kontrollvorsichten auch den Mineralölhändlern, welche bisher von dieser Begünstigung ausgeschlossen waren, bewilligt werden können. Die wichtigste Änderung besteht aber darin, daß künftighin der Bezug von steuerfreiem Benzin zum Motorenbetriebe von der derzeit bestehenden strengen Kontrolle befreit werden wird, daß also insbesondere die Überwachung jeder einzelnen Sendung seitens des dem Empfänger zugewiesenen Finanzorganes und demgemäß auch die Anweisung derselben von der absendenden Mineralölunternehmung an dieses Organ, sowie die Anbringung des amtlichen Verschlusses an der Sendung und die Festsetzung einer Stellungsfrist für dieselbe zu unterbleiben hat und der Empfänger lediglich verpflichtet wird, die Übereinstimmung der Sendung mit seiner — nunmehr in doppelter Ausfertigung an den Lieferanten zu überschickenden — Bestellung zu konstatieren und im Falle eines Anstandes die Anzeige an das überwachende Finanzorgan zu erstatten.

(Zutritt von fremden Staatsangehörigen nach Ostasien.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die kaiserlich japanische Gesandtschaft in Wien im Auftrage ihrer Regierung dem k. u. k. Ministerium des Äußern mitgeteilt, daß, nachdem die Truppen aus der Mandchurei größtenteils schon zurückgezogen sind, vom 1. kommenden Monates an fremde Staatsangehörige und fremde Handelsschiffe freien Zutritt in Antoung und Ta-tung-lou erhalten und daß auch die Konsuln fremder Staaten daselbst ihre Amtstätigkeit ungehindert wieder aufnehmen können. Ebenso werden vom 1. Juni l. J. ab die Konsuln fremder Staaten auch in Mukden wieder zugelassen werden. Von diesem Tage an wird es fremden Staatsangehörigen auch gestattet sein, Reisen ins Innere des Landes zu unternehmen, insofern dies aus militärischen Rücksichten zulässig ist. Die kais. japanische Regierung hat ferner den Beschluß gefaßt, den Hafen von Tsien so bald als möglich dem fremden Handel zu eröffnen. Die genannte Regierung hat jedoch zugleich erklären lassen, daß sie bei Reisen

ins Innere des Landes eine Garantie für die persönliche Sicherheit der Reisenden nicht übernehmen könne.

(Der Friedhofsverwalter Herr Dompfarrer Erker) mußte über Anordnung des Arztes einen Urlaub antreten. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn in Friedhofsangelegenheiten der Friedhofsmeßner beim hl. Kreuz, der in allen den Friedhof betreffenden Fragen Aufschluß erteilt und berechtigt ist, etwaige Geldbeträge gegen Empfangsbestätigung entgegenzunehmen.

(Spende.) Fräulein Marie Ludmann in Laibach hat dem hiesigen Vereine der Frauen der christlichen Liebe vom hl. Vinzenz von Paul in ehrendem Andenken an ihren verstorbenen Vater, Herrn Josef Ludmann, eine Spende von 100 K zukommen lassen, wofür ihr seitens der Vereinsvorstehung hiermit der beste Dank ausgesprochen wird.

(Der Chyrl- und Methodverein) hielt am 2. d. M. seine 171. Ausschusssitzung ab. Darin wurde die Anschaffung von neuen kunstvoll ausgeführten Sammelbüchern beschlossen, die etwa 10 K kosten werden. Die Anschaffung wird aber nur dann erfolgen, wenn sich hierfür eine genügende Anzahl von Abnehmern findet. Die Sammelbücher gehen nach Erlag der Anschaffungskosten ins Eigentum der Abnehmer über. — In den jährlichen Vereinsmitteilungen werden nunmehr bei den einzelnen Filialen auch die von diesen für den Nationalstempel erlösten Beträge angeführt werden. — Dem von den Slowenen in Kärnten angestrebten Lehrerheime wurde der Betrag von 200 K votiert.

(Der Verband der slowenischen Gesangsvereine) wird Sonntag, den 13. d., um 9 Uhr vormittags im Gesangsjaale der „Glasbena Matica“ eine Delegiertenversammlung mit der üblichen Tagesordnung abhalten.

(Wohltätigkeitsvorstellung) Der Ausschuss des Krainischen Lehrervereines veranstaltet am 12. d. M. um 8 Uhr abends in den Räumen der Alten Schießstätte zugunsten des „Lehrerheims im Süden“ eine Wohltätigkeitsvorstellung. Da das Reinerträgnis dieser Vorstellung einem so notwendigen Werke der Menschenfreundlichkeit gewidmet ist, so glaubt der Verein wohl auf eine recht zahlreiche Beteiligung rechnen zu dürfen. Das Programm enthält nebst musikalischen Vorträgen als II. Abteilung das reizvolle Viederspiel „Dornröschen“ von Franz Abt. — Sonntag um 7 Uhr abends findet eine Wiederholung des Viederspiels ausschließlich für Kinder statt.

(„Weltuntergang.“) Die wissenschaftliche Vereinigung „Gaa“ veranstaltet morgen abends 8 Uhr im Konzertsaale der Tonhalle einen Ausstattungs-vortrag über den Weltuntergang und die jüngsten vulkanischen Katastrophen des Vesuv. Der Vortrag wird durch 120 Prachttableaux erläutert werden. — Über eine Vorführung der genannten Vereinigung im Wiener Musikvereinsjaale sprach sich die Wiener Presse dahin aus, „daß die mit den Mitteln der von der Wissenschaftlichen Vereinigung „Gaa“ gebotenen großen Prachtbilder, die zur Erläuterung des Vortrages dienen, alles bisher uns hier Gebotene noch übertrafen.“ — Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung D. Fischer. Studierende zahlen nur an der Abendkasse auf allen Plätzen halbe Preise.

(Selbstmord.) Der Südbahn-Lokomotivführer Karl Hajek, Petersstraße 67 hier wohnhaft gewesen, hat sich heute früh bei Kilometer 431 an der Martinsstraße vor den um halb 6 Uhr einfahrenden Schnellzug auf die Schienen geworfen und wurde überfahren und sofort getötet. Es liegt zweifellos ein vorbedachter Selbstmord vor.

(Schadenfeuer.) Zu dem schon gestern gemeldeten großen Schadenfeuer im Dorfe „Namostu“ bei Nassenuß werden uns noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Feuer brach am Sonntag ungefähr um 10 Uhr abends im Laubschuppen des Besitzers Franz Borstnar aus und ergriff in der kürzesten Zeit auch den anbei befindlichen Stall, in welchem drei Söhne des Besitzers im Alter von 16, 14 und 8 Jahren schliefen. Der älteste versuchte im Vereine mit dem zweiten das Hornvieh und die Pferde loszubinden und ins Freie zu lassen. Da hierbei eine geraume Zeit verstrich, indem das Vieh im Falle eines Brandes bekanntlich nur mit der größten Gewalt aus dem Stalle entfernt werden kann, so stürzte im Momente, als die beiden Knaben aus dem Stalle flüchteten, das brennende Dachgerüste auf sie und begrub die Kinder unter sich. Als die Eltern dies sahen, stürzten sie rasch herbei und zogen die beiden Söhne, mit schrecklichen Brandwunden an allen Körperteilen bedeckt, aber doch noch lebend aus dem Feuer. Von dem kleinen Knaben, der überhaupt den Stall nicht verlassen hatte, wurde am nächsten Morgen nur ein schwarzer Fleischklumpen vorgefunden. Auch die beiden älteren so arg verbrannten Knaben wurden

ein Opfer des verheerenden Elementes, indem der eine am Vormittag und der andere am Nachmittag des nächsten Tages unter furchtbaren Qualen seine Seele aushauchte. Den Schmerz der Eltern, die auf so traurige Art drei Söhne verloren und beim Rettungswerke selbst arge Brandwunden am Gesichte und an den Händen davongetragen hatten, zu beschreiben, spottet jede Feder! — Diesem Besitzer verbrannten sieben Stück Hornvieh, zwei Pferde und außer dem Laubschuppen und dem Stalle auch der Schweinestall mit einem Schweine. Auch ging sämtliches Ackergeräthe, ein Wagen und alle Fässer zugrunde. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 8000 K, die Versicherungssumme beträgt nur 900 K. Dem zweiten Besitzer Franz Strus verbrannte sein ganzes Hab und Gut, und zwar: das Haus, der Stall, die Garbe, die Getreidekammer und der Schweinestall. Strus konnte buchstäblich nur das nackte Leben retten. Die Schadenssumme beträgt mehrere Tausend Kronen, die Versicherungssumme 1400 K. Dem dritten Besitzer Anton Janezic verbrannten das Haus, der Stall, die Garbe und der Schweinestall. Der Schaden beträgt über 4000 K, die Versicherungssumme 2000 K. Dem vierten Besitzer Anton Dorn, der als erster das Feuer bemerkte, da er eben aus einem Nachbardorfe heimkehrte und rasch die bereits im tiefen Schlafe befindlichen Dorfsassen aufweckte, verbrannten der Pferdehülle, der Heuschuppen, zwei Kuhställe und eine Doppelharfe. Der Schaden beträgt über 5000 K, die Versicherungssumme 2000 K. Auf dem Brandplatze war binnen kurzem die Nassenußer Feuerwehr erschienen, die nach allgemeinem Urteile so aufopferungsvoll arbeitete, daß ausschließlich ihr zu verdanken ist, wenn heute nicht das ganze Dorf im Schutthaufen liegt. Später erschien auch die St. Ruprechter Feuerwehr, die einen Weg von mehr als einer Stunde zurückzulegen hatte, und unterstützte auch tatkräftig die Nassenußer Feuerwehr bei der Lösaktion. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht eruiert, doch vermutet man Brandlegung. S.

(Eingrober Straßenbahnkondukteur) hat gestern den Kaufmannsnecht Johann Struznik, der Unter der Trantsche mit seinem Lastwagen nicht rechtzeitig dem elektrischen Straßenbahnwagen ausweichen konnte, so mit Ohrfeigen traktiert, daß der Knecht blutete. Der Vorfall wurde der Polizei angezeigt.

(Todesfall.) Am 5. d. M. starb in Klagenfurt der Oberleutnant des Ruhestandes Herr Franz Herzmann Edler von Sannwerd im 82. Lebensjahre. Er hatte längere Zeit auch in Laibach gelebt, wo er Verwandte, viele Freunde und Bekannte hatte. G.

(Lifkas Elektro-Bioskop) in der Lattermannsallee führt noch bis heute abends eine interessante Serie von lebenden Bildern vor, unter denen das Erdbeben in San Francisco sowie die schwedischen Skiläufer und der zoologische Garten von Paris in hohem Grade sehenswert sind. Dazwischen sind komische Szenen eingeschaltet, die sich großen Beifalls erfreuen; packend wirkt namentlich das Schlussbild „Mein Mann kommt“. — Von morgen an neues Programm.

(Gemeindeneuwahl in St. Martin bei Vittai.) Da auch die bereits zum zweiten Male vorgenommene Neuwahl der Vertretung der Ortsgemeinde St. Martin bei Vittai höhern Orts annulliert wurde, findet nunmehr zum dritten Male die Neuwahl in die genannte Gemeindevertretung am 16. und 17. d. M. mit dem jedesmaligen Beginne um 8 Uhr vormittags statt. — ik.

(Biehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Biehmarkt wurden 115 Pferde und Ochsen sowie 15 Kühe und Kälber, zusammen 130 Stück, aufgetrieben. Des vorgestrigen Jahresmarktes wegen gestaltete sich der Handel mit Rindvieh sehr schwach; jener mit Pferden kann als mittelgut bezeichnet werden.

(Diebstähle.) Diebstahl wurde dem an der Stadtwaldstraße wohnhaften Arbeiter Michael Papaz eine silberne Taschenuhr samt silberner Kette und einem spanischen Taler als Anhängsel gestohlen. — Ein Langfinger stahl in der Slomsekasse einem Infanteristen drei Bürsten sowie ein braunes Geldtäschchen mit 56 K, ferner einem anderen Infanteristen eine silberne Taschenuhr samt Kette. — Dem Gärtner Gorican am Polanadamm wurden vom Dachboden ein weißer Frauenunterrock und ein Paar Mäntel entwendet.

(Im städtischen Schlachthause) wurden vom 21. bis einschließlich 28. April 71 Ochsen, 1 Kuh, 8 Stiere und 2 Pferde, ferner 64 Schweine, 150 Kälber, 48 Hammel und Böcke sowie 193 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 10 Schweine, 49 Kälber, 1 Hammel und 79 Kitz nebst 490 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Auswanderungsfieber.) Nach Amerika sind diebstahl 50 Krainer, 100 Kroaten und 40 Montenegriner abgereist.

* (Verloren) wurde ein Geldtäschchen mit 8 K, ferner ein goldener Ring mit Brillanten.

* (Gefunden) wurde ein Geldtäschchen mit Geld.

Theater, Kunst und Literatur.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferd. Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich Mark 3.50, das einzelne Heft 70 Pfennig.) — Inhalt des ersten Mai-Heftes: Kultus und Kunst. Von Heinrich Steinhilber. — Die Ofteraufführungen von Goethes Faust. — Musik und Mittelschule. Von Josef Seidler. — Kraftanlagen und Talsperren. Von Paul Schulze-Naumburg. — Leseblätter: Gedichte von Anastasius Grün. — Rundschau: Umschau. Schönbachs Buch über Lesen und Bildung. Hartlebens Tagebuch. Berliner Theater. Das Leipziger Fundustheater. Bücher über Musik. Sinfoniekonzerte in der guten alten Zeit. Wagner bei der Garde. Kunstwart-Unternehmenswünsche. Umschau. Aus Berlin. Fassaden. Aus Wiesbaden. „Der Tanz“. — Bilderbeilagen: Heinrich Seufferheld, Grabtragung Christi; Rudolf Siedel, Frühlingslandschaft; 24 Abbildungen zum Aufsätze „Kraftanlagen und Talsperren“. — Notenbeilage: Karl Loewe, Walpurgisnacht.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der deutsche Kaiser in Wien.

Wien, 8. Mai. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Kaiser Wilhelm hat sich vor kurzem zu einem intimen Besuche in Schönbrunn angefangt und wird am 6. Juni zu zweitägigem Aufenthalt hier eintreffen. Kaiser Wilhelm war zum letztenmale im September 1903 in Wien, und bei den engen freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den beiden Herrschern bestehen, ist es nicht überraschend, daß er den Wunsch hegt, mit dem österreichischen Herrscher wieder zusammenzutreffen. Dem Besuche eine besondere politische Bedeutung beizumessen, liegt kein Grund vor.

Freiherr v. Gautsch Präsident des Obersten Rechnungshofes.

Wien, 9. Mai. Die „Wiener Zeitung“ publiziert ein kaiserliches Handschreiben an den Leiter des k. k. Obersten Rechnungshofes, Freiherrn Hauen-schild-Bauer von Przerab, sowie an den gewesenen Ministerpräsidenten Freiherrn von Gautsch, womit ersterer unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung von der Leitung des Obersten Rechnungshofes enthoben und Freiherr von Gautsch zum Präsidenten des Obersten Rechnungshofes ernannt wird.

Die Wiedereinberufung des Reichsrates.

Wien, 8. Mai. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird das kaiserliche Handschreiben veröffentlichen, womit der Reichsrat für den 15. d. M. zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit einberufen wird.

Explosion.

Paris, 8. Mai. Heute nachmittag hat in Montrouge eine Pulverexplosion stattgefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Höllemaschine, die bei der Herstellung explodierte. Ob jemand bei der Explosion zu Schaden kam, ist noch nicht bekannt.

Paris, 8. Mai. Die Explosion in Montrouge hat in der Wohnung des streikenden Zimmergehilfen Rabert stattgefunden. Es handelt sich um eine Höllemaschine, die bei der Herstellung explodierte. Rabert wurde an der Hand verletzt. Der angerichtete Schaden ist nur gering. In der Wohnung Raberts wurde noch eine zweite Höllemaschine gefunden. Er und zwei Genossen wurden verhaftet. Rabert erklärte kein Anarchist zu sein. Er habe nur Experimente mit den Explosivstoffen machen wollen.

London, 9. Mai. Das Bureau Reuter meldet aus Rizev, Graf Ignatjev sei ermordet worden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Witterung in Millimeter. Data for 8.5.1906 and 9.5.1906.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.4°, Normal 13.1°. — Gestern nachmittags Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 7. Mai. Maurer, Ingenieur; Böhm, Kfm., Graz. — Cijak, Cobiglio, Privatiers; Salver, Bigonjuli; Kral, Wein-

Verstorbene.

Am 6. Mai. Maria Zupancic, Tagelöhnerstochter, 6 W., Rosengasse 8, Eclampsie infant. — Maria Zevskovic,

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher „Tempel-Quelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen



Großer Konzertsaal der Tonhalle

Donnerstag, 10. Mai, abds. 8 Uhr (Ende 3/4 10 Uhr)

Grosser Ausstattungsvortrag

veranstaltet von der wissenschaftlichen Vereinigung „Gaa“ Dresden

Weltuntergang Der Vesuv

und seine Katastrophen 1906. Vorverkauf der Karten in Otto Fischers Musikalienhandlung.

Grand Hotel „Union“ Laibach. (Direktion A. Kamposch.)

Im großen Saale

Variété-Theater mit Konzert

der vollständigen Vereinskappelle.

Mittwoch den 9. Mai, Variété-Theater und Konzert Donnerstag den 10. Mai, „ „ „ Freitag den 11. Mai, „ „ „ Samstag den 12. Mai, „ „ „ Sonntag den 13. Mai, „ „ „

Anfang 8 Uhr abends.

Eintritt 50 kr., Mitglieder der Vereinskappelle 30 kr. Pilsner und Münchener Bier, feines Restaurant.

Krainischer Lehrerverein.

Einladung

zu der Sonntag den 12. Mai 1906 um 8 Uhr abends in den Räumen der alten Schiessstätte stattfindenden

Wohltätigkeitsvorstellung

veranstaltet unter Mitwirkung mehrerer Kunstfreunde und der Zöglinge der Deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt.

Vortragsordnung:

1. C. M. Weber: Jubel-Ouvertüre, für Klavier, vierhändig. Fräulein Laura Schüller, Dr. Fritz Zangger; 2. Einzelliedervortrag mit Klavierbegleitung. Prof. K. Schrautzer; 3. E. Köhler: Konzertduett über eine Melodie von Fr. Schubert,

Sitzplätze I. bis III. Reihe 3 K., IV. bis X. Reihe 2 K., Mittelreihe (XI. bis XXIV.) und Galerie 1 K.; Stehplätze (im beschränkten Maße ausgegeben) 60 h.

Der Wortlaut der Lieder 20 h. Die vollständige Dichtung (Lieder und Deklamation) 40 h.

Das Reinertragnis ist dem Lehrerheim im Süden gewidmet.

Sonntag abends um 7 Uhr Kindervorstellung. Auf-führung des Liederspiels Dornröschen; Eintritt 60 h. (Für Erwachsene gelten die Preise des Vortrages.)

Kartenvorverkauf vom 10. d. M. angefangen in Fischers Musikalienhandlung. (2080) 3-1

Dankfagung.

Tiefgebeugt durch den schmerzlichen Verlust ist es uns nicht möglich uns persönlich und einzeln zu bedanken für die vielen Liebesbeweise, welche uns anlässlich der Krankheit und beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin, bezw. Mutter, Schwester,

Antonia Pavlin

zugesommen sind. Wir erlauben uns daher unseren wärmsten Dank auf diesem Wege abzugeben.

Insbondere zählen wir es uns zur Pflicht, der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten und allen anderen, welche so zahlreich die liebe Verstorbene zur letzten Ruhe begleitet haben, den allerherzlichsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Ebenso sei hiemit der löblichen Musikkapelle für die ergreifende Trauermusik, namentlich aber allen Spendern der schönen Kränze unser Dank ausgedrückt. (2072)

Eschernembi, am 7. Mai 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 8. Mai 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, and Banks.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and insurance services.